

I.V. Nuss: „R-O-N=O“

Tagebuch einer Dissoziation

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.01.2026

In ihrem zweiten Roman „R-O-N=O“ erzählt I.V. Nuss von Transpessimismus, der schwulsten aller Drogen und dem Wunsch der Tierwerdung. Ein kompromissloser Grenzgang in den Randgebieten von Fiktion und Realität, voll Brutalität und schwarzem Humor.

Mindestens ein halbes Dutzend Triggerwarnungen könnte man I.V. Nuss' zweitem Roman „R-O-N=O“ voranstellen, wenngleich er nach 120 Seiten zu einem einigermaßen versöhnlichen Ende kommt. Auf Anmerkungen, eine Figurenübersicht und die Danksagung folgt das Faksimile einer handgeschriebenen Liste von elf Gründen, warum man sich nicht das Leben nehmen sollte. „Du willst nicht sterben“ lautet ein Punkt, ein anderer führt die vielen noch zu trinkenden Martinis sinnstiftend ins Feld. Als letzter Hoffnungsanker wird diese Liste knapp 20 Seiten zuvor im Roman erwähnt. Die Erzählerin ist da bereits ganz unten angekommen: im Drogenkoma, mit horrenden Mietschulden und gefangen in einer masochistischen Amour fou mit einem leibhaftigen Bären. Seit einigen Monaten schluckt sie Östrogen-Präparate, um nicht mehr der Mann sein zu müssen, als der sie sich nie gefühlt hat. Von diesem Transformationsprozess erzählt „R-O-N=O“ in 26 kurzen Kapiteln, die zwischen den Zeit- und Realitätsebenen springen, in einer Mischung aus Roman und Essay, im Modus der Selbstanrede.

I.V. Nuss

R-O-N=O

Diaphanes

128 Seiten

16 Euro

„Du kaufst Hormone im Internet, versuchst DIY-Infos über die Dosierung zu finden, hast aber keine Ahnung, was du da tust. Du lässt deinen Körper einfach wachsen, unkontrolliert und wunderschön. Du hast all deine Ängste hinuntergeschluckt und dich endlich als trans geoutet. Und trotzdem lebst du nicht dein Leben: Du verlässt kaum die Wohnung, döst durch den Tag. Obwohl du mit dir selbst identisch geworden bist, ist die Welt es nicht mehr.“

Autofiktionale Grenzgänge

Die Erzählerin trägt denselben Namen wie die Autorin, Ivy Valerie Nuss, wovon man sich ebenso irritieren lassen darf, wie von den umherschwirrenden UFOs, Doppelgängern und Geistererscheinungen. Bloß darf die Deckungsgleichheit der Namen nicht dazu verleiten, das Büchlein als Schlüsseltext misszuverstehen. Hier steckt mehr drin, vom reaktionären Backlash über die Wohnungsnot bis zu den Codes und Kinks queerer Subkulturen. Da rührt auch der Titel her, denn „R-O-N=O“ ist die chemische Formel für die Gruppe der Alkylnitrite; vor allem in der schwulen Community besser bekannt als Poppers. Einst als Mittel gegen

Angina Pectoris verwandt, sind die kleinen Ampullen bei all jenen, „die außerhalb der heterosexuellen Lustökonomie leben“, lange schon als Partydroge populär:

„Ein Atemzug und du bist happy, zumindest für die nächsten circa vierzig Sekunden. Euphorie, Schmerzlinderung, Luststeigerung und vor allem: Entspannung des Schließmuskels – eine große Hilfe, sich zu öffnen.“

Wie schon in Nuss' Debütroman „Die Realität kommt“ verschwimmen die Sphären von Fakt und Fiktion, weil man sie im Digitalzeitalter nicht mehr scharf voneinander trennen kann. Das Internet wird dabei in all seiner Janusköpfigkeit gezeigt, als Fluch und Segen. Es verspricht einen anonymen Versammlungsort, etwa für die Furies, die von der Tierwerdung träumen. Allerdings ist dieser Safe Space nichts weiter als eine Illusion, die sich nicht mit der wahren Welt deckt.

„Dir kommt nichts elendiger vor als die tausenden transsexuellen Streamerinnen, die nie ihre Wohnung verlassen, nur verrotten, bis nichts mehr von ihnen übrigbleibt als ihre traurigen Posts, ihre Nudes, Abbilder, Gespenster, Hologramme.“

Nichts für Zartbesaitete

Omnipräsent ist die Angst vor der Ablehnung, die in Selbsthass umschlägt, der wiederum produktiv gemacht werden kann. Denn wenn eine Transfrau jede Beleidigung in ihrem Kopf bereits durchgegangen ist, macht sie das nicht ein Stück weit immun gegen Hate Speech? So zumindest die Theorie, die als geisteswissenschaftliche Textgattung genau wie die bildende Kunst immer wieder gestreift wird; nicht von ungefähr ist „R-O-N=O“ im Verlag Diaphanes erschienen. I.V. Nuss' anglizismengespickter Zugang zum akademischen Diskurs ist ein spielerischer, humorvoller.

„Fett-sein ist der Sinn des Lebens, lass dir nichts anderes von der Ozempic-Mafia oder dem Slim State erzählen. Nimm mehr Raum in der Welt ein. Das, was um dich herum ist, das Universum, das Andere, es wird weniger, weil du es in DICH umwandelst. Du wirst mehr. Du generierst damit ein Energiefeld größer als Mannheim.“

Dieser Witz tut not, gerade weil einem bei der Lektüre all der Misshandlungsfantasien voll splitternder Glasdildos und im Mixer zerfetzten Händen das Lachen oft im Halse steckenbleibt. Dabei offenbaren sich durchaus Schnittmengen zur vieldebattierten toxischen Männlichkeit, sei es in der übergriffigen Sexualität oder im rücksichtslosen sich Wegballern. Ein Widerspruch, den „R-O-N=O“ nicht auflösen muss, ohnehin ist es die experimentierfreudige Kompromisslosigkeit, die den Text auszeichnet. Warum man den dann aber ausgerechnet als „Roman“ gelabelt in eine Schublade quetscht, die er selbst sprengt? Das schreit nach Gattungskonformismus!